

## **Prinzessin Luzie und der Schmied**

Es war einmal vor langer Zeit an einem fernen Ort. Dort lebte in einem großen, wunderschönen Schloss eine ebenso wunderschöne Prinzessin. Ihr Name war Luzie und sie hatte viele schöne Kleider und war sehr bedacht auf ihr Äußeres. Es verging kein Tag, an dem sie sich nicht schminkte, an dem sie nicht stundenlang vor dem Kleiderschrank stand oder an dem sie nicht in der Sonne saß, um eine gesunde Bräune zu erlangen. Einmal in der Woche bestellte sie den Hoffriseur zu sich, um sich von ihm verschönern zu lassen.

Die Prinzessin hatte nichts anderes im Kopf als ihr Aussehen. Wenn sie von den Bediensteten des Hofes nicht genug Beachtung erhielt, wurde sie zornig und bekam regelmäßig hysterische Anfälle. Deshalb bewunderten sie alle und sagten ihr ständig, wie schön und großartig sie doch sei. In der kleinen Welt der Prinzessin drehte sich alles um schöne Dinge, um teure Dinge und vor allen um sie selber. Andere Menschen interessierten sie nicht und sie hatte keine Freunde.

Der Vater der Prinzessin, der König, war ein sehr guter Mann. Vor vielen Jahren war seine Frau gestorben und seine Tochter war alles, was er noch hatte und er liebte sie sehr. Doch der König und seine Tochter stritten sich häufig, denn er kam mit ihrer Art nicht gut zurecht. Er warf ihr häufig vor selbstüchtig zu sein, denn er war so ganz anders als sie. Er tat viel Gutes für sein Volk, hielt die Steuern niedrig und sorgte dafür, dass jeder Bauer im Reich gleich viel Land hatte, um es zu bewirtschaften. Einmal in der Woche fuhr der König mit seiner Kutsche in die umliegenden Dörfer, um bei den Bauern nach dem rechten zu sehen. Die Prinzessin musste immer mit zu diesen Besuchen, ob es ihr passte oder nicht. Der König fand es wichtig, dass die Prinzessin ihn begleitete, denn schließlich sollte sie nach seinem Ableben einmal sein Reich regieren und er gab die Hoffnung nicht auf, dass die Prinzessin eines Tages nicht mehr so hochnäsig, sondern ein bisschen weiser und herzlicher sein würde.

Eines schönen Tages, es war im Juni und die Sonne hatte schon viel Kraft, wollte der König den umliegenden Dörfern wieder seinen wöchentlichen Besuch abstatten. Er rief nach seiner Tochter, da sie ihn begleiten sollte. Prinzessin Luzie machte einen riesigen Aufstand, denn sie war gerade dabei sich die Fingernägel in einem schicken Rosa zu lackieren und hatte keine Lust, diese für sie überaus wichtige Tätigkeit zu unterbrechen. Der König ließ sich jedoch nicht erweichen und so fuhr er mit seiner Tochter im Schlepptau los. Die Prinzessin zog während der gesamten Fahrt ein Gesicht, als hätte ihr jemand in die Suppe gespuckt. Sie verstand einfach nicht, warum ihr Vater, der mächtige König, sich mit diesem Fußvolk abgab. Ihrer Meinung nach sollten die Bauern viel höhere Steuern zahlen, noch mehr arbeiten und hatten in ihren Augen absolut keine Daseinsberechtigung.

Als die Kutsche im ersten Dorf ankam, sprang die Prinzessin galant aus dem Wagen und landete mit ihren silbernen, neuen Schuhen in einer dicken Pfütze. „Verdammt“, fluchte sie. Der König und der Kutscher mussten grinsen. Die Prinzessin jammerte und wäre am liebsten umgehend wieder in die Kutsche gestiegen.

Der König wurde freudig von den Leuten im Dorf begrüßt und erkundigte sich nach ihrem Wohlbefinden. Missmutig schlurfte die Prinzessin hinter ihm her, wobei sie sehr genau darauf achtete, wo sie hintrat. Der König unterhielt sich mit einem der Bauern über die schlechte Ernte im letzten Jahr, probierte einen Apfel, den ihm ein kleines Mädchen geschenkt hatte und wurde dabei von seiner Tochter angewidert beobachtet.

Schließlich kamen sie bei ihrem Rundgang durch das Dorf an der Schmiede an.

Theo, der Schmied stand in der Tür und begrüßte den König freundlich. Hinter ihm, im Türrahmen, erschien plötzlich ein junger Mann. Er hatte aufgeweckte blaue Augen und blondes Haar, das ihm in alle Richtungen vom Kopf abstand. Er lächelte die Prinzessin an.

Theo stellte den jungen Mann vor: „Das ist Karl. Mein Neffe. Er hilft mir den Sommer über in der Schmiede. Die Arbeit wird einfach zu viel für mich alleine und ich werde nicht jünger.“ Karl verbeugte sich vor dem König und der Prinzessin. Sie konnte es einfach nicht fassen, wie dreckig und verschwitzt der junge Mann war. Mit großen Augen schaute sie ihn an. Er machte nicht den Eindruck, als hätte er je in seinem Leben einen Friseur besucht, geschweige denn ein Duftwasser benutzt. Sie fand ihn einfach widerlich.

Der König unterhielt sich angeregt mit Karl und dem Schmied und schließlich traten er und Prinzessin Luzie den Heimweg an. Als die Prinzessin in die Kutsche stieg, schaute Karl ihr nach und dachte: „Eine wunderschöne Frau, diese Prinzessin. Vielleicht trägt sie ihre Nase ein wenig hoch, aber ansonsten ist sie ganz bezaubernd.“ Er war sehr angetan von ihr. Dem Schmied war Karls verträumter Blick nicht entgangen, „Junge, schlag dir die aus dem Kopf. Sie ist die Prinzessin. Aber das ist nicht das Problem. Sie ist ein furchtbarer Mensch. Hat nur sich und ihr Aussehen im Sinn. Und jetzt Marsch, an die Arbeit.“

Auf dem Weg zurück ins Schloss sagte der König: „Nett von diesem Karl, dass er seinem alten Onkel in der Schmiede hilft. Scheint ein prima Junge zu sein.“

„Prima?“, rief die Prinzessin entsetzt. „Habt ihr gesehen wie schmutzig der war? Der stand ja vor Dreck. Wie kann man sich nur so gehen lassen!“ Der König schloss die Augen und seufzte tief.

In der darauffolgenden Nacht konnte Karl nicht schlafen. Die wunderschönen Augen der Prinzessin gingen ihm nicht mehr aus dem Sinn. Ob sie wirklich eine so schreckliche Person war? Er konnte einfach nicht glauben, dass eine Frau mit so bezaubernden Augen ein schlechter Mensch war. Irgendwann fiel er in einen unruhigen Schlaf. In seinem Traum war die Prinzessin eine gütige, wundervolle Person und sie liefen Hand in Hand über eine große Blumenwiese.

Am nächsten Morgen hatte die Prinzessin Lust auf einen Ausritt. Sie betrat den Stall in ihrer nagelneuen rosafarbenen Reitbekleidung und befahl dem Stallburschen ihre Stute Bella zu satteln. „Aber Prinzessin. Ihr wisst doch, dass Bella noch nicht gesund ist. Ihr Fuß ist noch nicht verheilt. Ihr solltet ein anderes Pferd nehmen.“ „Ach Papperlapapp“, sagte die Prinzessin. „Los, sattele sie, oder muss ich dir erst Beine machen.“ Drohend hielt sie ihre Reitgerte in die Luft und funkelte den Stallburschen böse an, worauf dieser sich sofort daran machte, Bella für den Ausritt fertig zu machen. Die Prinzessin stieg auf ihr Pferd, gab ihm die Sporen und fegte durch das Schlosstor in Richtung Wald. Sie schonte die Stute in keiner Weise, sondern trieb sie immer weiter an. Als sie den Wald durchquert hatte, ritt sie weiter über eine große Wiese. Vor ihr lag ein breiter Graben, der von der Hitze der ersten Sommertage ausgetrocknet war. Die Prinzessin wollte unbedingt mit ihrem Pferd über den Graben springen und gab ihm die Sporen. Bella setzte zum Sprung an, doch als sie wieder aufsetzte, knickte ihr verletzter Fuß ein und die Prinzessin und ihr Pferd stürzten.

Mit schrecklichen Kopfschmerzen erwachte die Prinzessin. Sie lag auf einer Pritsche, in einer düsteren Hütte. Es roch muffig und es war feucht. Wo war sie? War sie tot und in der Hölle gelandet? Sie wollte sich aufsetzen, aber eine Hand an ihrem Arm hinderte sie daran. Es war Theo der Schmied. „Bleibt liegen Prinzessin. Wir haben schon nach eurem Vater schicken lassen. Er wird sicher gleich da sein und euch holen. Karl hat euch auf der großen Wiese am Weiher gefunden. Euer Gaul hat wohl gescheut.“ Die Prinzessin traute ihren Ohren nicht. Was fiel diesem Flegel ein! Hatte er sie etwa den ganzen Weg hierher ins Dorf geschleppt? Das war einfach ungeheuerlich. Bei dem Gedanken, dass er sie mit seinen schmierigen Fingern angefasst hatte, wurde ihr übel. Und wie sah sie überhaupt aus? Sie schaute an sich herunter und musste feststellen, dass ihr Kleid ein großes Loch hatte. Sie fasste sich an den Kopf und fühlte eine riesige Beule. Erschrocken kreischte sie los. „Ich bin entstellt, was ist das für ein Horn an meinem Kopf!“ Theo lachte „Ihr seid wohl auf den Kopf gefallen, aber ich mache mir keine großen Sorgen, dass da was passiert sein könnte.“ Jetzt lachte auch Karl. Das war doch ungeheuerlich. Sie würde ihrem Vater erzählen, wie die beiden sich ihr gegenüber aufgeführt hatten. Er musste sie bestrafen.

Endlich kam der König, in großer Sorge um seine Tochter, mit der Kutsche im Dorf an. Er bedankte sich bei Theo und Karl für die Hilfe und ließ seine Tochter vom Kutscher in den Wagen tragen.

Der Hofarzt stellte eine leichte Gehirnerschütterung fest und die Prinzessin musste einige Tage das Bett hüten. Sie nutze die Zeit und ließ den Hofschneider zu sich rufen, damit dieser ihr seine neueste Kollektion präsentierte. Die Prinzessin bestellte sämtliche Kleider und ließ auch noch die Hofkosmetikerin kommen, damit diese ihr die Beule am Kopf abdeckte. Sie litt ganz fürchterlich.

Als es ihr besser ging, ließ der König sie zu sich rufen. „Kind, wir müssen uns bei Theo und seinem Neffen erkenntlich zeigen. Sie haben sich gut um dich gekümmert und dafür möchte ich sie belohnen. Ich werde Theo und seine Familie ins Schloss einladen und ein Essen für sie geben.“ Die Prinzessin

riss die Augen auf. „Vater, das ist nicht euer Ernst. Das könnt ihr nicht tun. Diese schmutzigen Gestalten sollen von unseren Tellern essen und mit mir an einem Tisch sitzen?“ „Ich will davon nichts hören“ sagte der König. „Du wirst an dem Essen teilnehmen und dich bei den beiden bedanken, so wie es sich gehört und damit basta.“

Die Prinzessin schmollte und war entsetzt über ihren Vater. Wenn doch ihre Mutter noch leben würde. Seit sie gestorben war, war ihr Vater so weichherzig geworden und wollte immer zu allen Menschen gütig und freundlich sein. Natürlich war es nett von Karl gewesen ihr zu helfen und sie ins Dorf zu tragen, aber musste man deswegen gleich so übertreiben?

Am nächsten Abend sollte das Essen stattfinden. Die Köche des Schlosses hatten ihr Bestes gegeben und allerhand feine Sachen aufgetischt.

Pünktlich um sieben Uhr stand Theo mit seiner kompletten Familie vor dem Tor. Sie hatten ihre besten Sonntagssachen angezogen und waren frisch bebadet. Selbst Karl trug ein fast weißes Hemd und hatte seine Haare nach hinten gekämmt. Die Prinzessin traute ihren Augen kaum. Fast hätte sie ihn nicht erkannt. Alle begrüßten sich und gingen in den Speisesaal.

Als sie am Tisch saßen, ergriff der König das Wort: „ Es ist schön, dass ihr alle gekommen seid. Die Prinzessin hat euch etwas zu sagen.“ Prinzessin Luzie wurde rot und wäre am liebsten unter dem Tisch verschwunden. Doch als der strafende Blick ihres Vaters sie traf, fing sie an zu stottern: „ Ja also, ich wollte mich für eure Hilfe bedanken.“ „Ach sagte Theo, das ist schon in Ordnung so. Ihr solltet aber in Zukunft nicht mit einem kranken Tier ausreiten.“

Die Prinzessin schaute beschämt zu Boden. Aus dem Augenwinkel sah sie, wie Karl sie anlächelte. Was grinst der denn die ganze Zeit so bescheuert, dachte sie.

Das Essen war einfach köstlich und die Stimmung war ausgelassen. Nur Luzie war still und nachdenklich. Sie beobachtete Theos Familie und ihr wurde klar, was das für ein besonderer Abend für diese armen Leute sein musste. Sie selber hatte solche Köstlichkeiten jeden Tag. Plötzlich schämte sie sich und verspürte so etwas wie Mitleid. Ein Gefühl, das ihr völlig fremd war und sie überraschte.

Sie schaute herüber zu Karl und wieder grinste er sie verschmitzt an. Diesmal konnte die Prinzessin nicht anders und musste zurücklächeln. Es war ja schon sehr nett von ihm gewesen, dass er ihr geholfen hatte. Schließlich hätte er sie auch einfach auf der Wiese liegen lassen können. Vielleicht hätte sie dann nie jemand gefunden und sie wäre dort gestorben. Sie wollte nicht weiter darüber nachdenken.

Nach dem Essen bat der König seine Gäste noch auf einen Kaffee in sein Kaminzimmer. „Luzie, wie wäre es, wenn du Karl einmal die Pferde zeigst. Er hat als Schmied sicher Interesse an unseren Tieren.“ Widerwillig erhob sich die Prinzessin, denn sie wusste, dass ihr Vater an diesem Abend keine Widerworte dulden würde.

Gemeinsam und mit gehörigem Abstand schlenderten die beiden also zu den Stallungen.

Prinzessin Luzie zeigte Karl gelangweilt die Pferde. Plötzlich sagte er zu ihr: „Bist du tatsächlich eine so hochnäsige Person? Die Leute sagen das über dich. Aber als ich dich da so im Graben liegend fand, sahst du gar nicht so hochnäsiger aus. Eher dreckig und staubig.“ Er lachte. Luzie wurde zornig. „Was fällt dir ein so mit mir zu reden? Hast du keinen Respekt?“

Karl funkelte sie böse an. „Ich finde nicht, dass du mich oder meinen Onkel mit viel Respekt behandelt hast. Also warum sollte ich besser zu dir sein?“

Luzie drehte sich um und wollte aus dem Stall rennen. Sie fühlte sich plötzlich ertappt und ihr stiegen die Tränen in die Augen. Sie wollte nur noch weg hier, weg von diesem gemeinen Kerl. Doch Karl schubste sie und Prinzessin Luzie stolperte und fiel geradewegs in einen Berg aus Stroh, der in der Stallgasse lag. Sie war außer sich und begann vor Wut zu weinen. „Du bist ein furchtbarer Kerl! Jemand sollte dir mal gehörig den Hintern versohlen.“ Karl lachte so laut, dass ihm die Tränen kamen.

Er ließ sich neben Luzie ins Stroh fallen. „Ich denke, dass dir mal jemand den Hintern versohlen sollte. Du hättest das viel nötiger als ich.“ Karls Lachen war so ansteckend und Luzie fand es plötzlich sehr lustig, wie sie da beide saßen und voller Stroh waren, dass sie mitlachen musste. Sie schaute Karl von der Seite an. Eigentlich sah er gar nicht so schlecht aus. Er hatte wunderschöne blaue Augen und war immer fröhlich. Er war fleißig und er hatte sie gerettet. Gerettet wie ein richtiger Held.

Karl bemerkte Luzies Blicke. „Ich glaube, du bist gar kein schlechter Mensch. Du vermisst deine Mutter sehr, oder? Mein Onkel hat mir erzählt, dass sie vor einigen Jahren gestorben ist.“

Bei der Erinnerung an ihre Mutter kamen Luzie die Tränen. Sie vermisste sie tatsächlich sehr. Sie fühlte sich plötzlich verstanden und aufgehoben. Karl nahm Luzies Hand. „Wein ruhig, das tut manchmal gut.“ „Warum tust du das?“, fragte Luzie. „Na ja, irgendwie mag ich dich“, sagte Karl. Bevor Luzie etwas sagen konnte, küsste Karl sie plötzlich auf den Mund. Sie erstarrte, aber dann gab sie sich ganz seinem Kuss hin. Lange saßen sie dort im Stroh und küssten sich.

Als sie schließlich zurück ins Schloss kamen, waren alle ein wenig erstaunt, denn die beiden waren dreckig und voller Stroh. Luzie lächelte und ihr Vater runzelte die Stirn, doch niemand sagte etwas dazu.

Sechs Monate später heirateten Luzie und Karl. Der König war so froh darüber, seine Tochter endlich glücklich und zufrieden zu sehen, dass er in die Hochzeit mit dem Neffen des Schmieds einwilligte. Es war ein rauschendes Fest, zu dem das ganze Volk eingeladen war. Prinzessin Luzie war wie ausgewechselt, fröhlich und nett.

Sie lebten alle zusammen im Schloss, waren sehr glücklich und taten gemeinsam viel Gutes.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!